

¡Viva el jazz y flamenco!



Integriert Flamencotechniken in sein Spiel: der französische Kontrabassist Renaud Garcia-Fons – hier mit dem andalusischen Pianisten Dorantes in Münster, 2017

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts hat sich der Flamenco-Jazz endgültig etabliert, und dies über Spanien hinaus. Zunehmend stellt sich seither die Frage, in welchem Verhältnis beide Genres zueinander stehen. Geschichte einer musikalischen Annäherung, Teil 3.

Von Sven Thielmann

Erinnern wir uns, wie Jazz und Flamenco erstmals zusammenfanden: Als 1967 der Saxofonist Pedro Iturralde mit dem Gitarristen Paco de Lucía der Synthese beider Genres zum Durchbruch verhalf, da nannte er zwei Studioalben „Jazz Flamenco“, während der Mitschnitt von den Berliner Jazztagen den Titel „Flamenco Jazz“ erhielt. Offenkundig wurden beide Begriffe synonym verwendet, was lange so blieb, weil die Rollen klar verteilt waren: Der Flamenco lieferte Cantaores (Sänger), Tocaors (Gitarristen) und Bailaores (Tänzer), dazu

rhythmische Zutaten wie Palmas (das typische Händeklatschen), während der Jazz für alles andere zuständig war. Doch spätestens als Paco de Lucía den Flötisten und Saxofonisten Jorge Pardo sowie den Bassisten Carles Benavent, die beide Jazzwurzeln haben, in sein Sextett einband, wurde die Frage virulent, welcher Stil denn der dominante(re) sei.

Es waren zunächst um 1960 herum geborene Jazzmusiker wie Benavent, Pardo, Chano Domínguez, Perico Sambeat, Javier Colina oder Tino di Geraldo, die sich dem Flamenco zuwandten und ihn für ihr eigenes Wirken adap-

tierten. In der Nachfolge von Charles Mingus übertrug Carles Benavent etwa Flamenco-Gitarrentechniken auf seinen fünfsaitigen E-Bass, was ihn, wie Produzent Bob Belden meint, zu einem „der einzigartigsten Bassisten im Jazz“ machte. Während Chick Corea über Jorge Pardo befand: „Ich kenne niemanden, der die Flöte so spielt; vielleicht hört er sie wie eine Stimme. Es klingt sehr vokal. Er bringt seine Phrasen in die Musik ein wie Poesie.“

Wie so viele lernte auch Chano Domínguez, bedeutendster spanischer Jazzpianist, in seiner Kindheit zunächst Flamencogitarre, was sein Spiel nachhaltig beeinflusste: „Flamen-

Musiker so: „Ein tieferes Verständnis der Flamencomusik erlaubt es ihnen, die Improvisation und andere Aspekte der Aufführung aus beiden Perspektiven zu konzipieren, wobei sie in der Lage sind, mit der Leichtigkeit eines bilingualen Sprechers zwischen den Sprachen zu wechseln.“ Während der amerikanische Musikethnologe Peter Manuel trocken urteilt: „Der Jazzmusiker ist viel besser als der Flamencogitarrist in der Lage, über die komplexen Harmonien zu improvisieren, die für den Flamenco-Jazz typisch sind.“

An dieser Stelle wagen wir die Definition, dass „Flamenco-Jazz“ von Jazzmusikern gespielt wird, die ihre

Parker studieren, sondern auch die Klassiker des Flamenco.“ Seine Vorgehensweise erklärt er so: „Im Jazz gibt es ein Thema und dann die Improvisation darüber. Im Flamenco ist eher eine Abfolge von Falsetas üblich, die eine Art Geschichte erzählen. Letztlich versuche ich, diese beiden Ansätze zu kombinieren, sogar innerhalb ein und desselben Stücks.“

Doch während Pedro Ojesto überwiegend eigenes Material spielt, vereint der Schlagzeuger Marc Miralta, etwa auf „Flamenco Reunion“, Standards von Charlie Parker über Thelonious Monk bis Wayne Shorter mit Flamenco-Elementen, was ihnen eine andere



Foto: Ana Solinis



Foto: Sven Thielmann



Foto: Carlos Pericás



Foto: Klaus Handner

Stehen für verschiedene Spielarten einer Annäherung von Jazz und Flamenco (v.l.n.r.): Saxofonist/Cantaor Antonio Lizana, Pianist Chano Domínguez, das spektakuläre Erfolgsduo des dominikanischen Pianisten Michel Camilo mit dem andalusischen Gitarrenstar Tomatito sowie Gitarrist Gerardo Nuñez

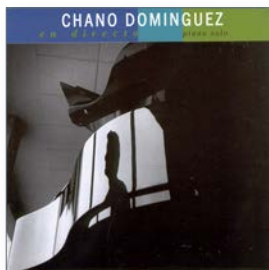
co-Piano beginnt zumindest mit einer Projektion der Gitarre auf das Klavier. Zuerst adaptiert man Gitarren-Falsetas (Zwischenspiele), aber dann kann man mehr pianistische Sachen spielen. Im Fall von Flamenco und Jazz muss man nicht immer die Gitarre kopieren, man kann sich durch sein eigenes Instrument ausdrücken. Es gibt keine spezifischen Instrumente für Flamenco oder irgendeine andere Musik, es ist der Musiker, der sie nach Flamenco klingen lassen kann.“

Der andalusische Jazzpianist und -pädagoge Sergio Pamies charakterisiert die von Domínguez gemeinten

Klänge mit iberischen verbinden. Was allerdings seine Tücken hat, wie der hierzulande kaum bekannte spanische Pianist, Komponist und Pädagoge Pedro Ojesto erläutert. Es sei sein Ziel, mit seiner Flamenco Jazz Company „einen Jazz zu spielen, der tief im Flamenco verwurzelt ist“, und zwar auf eine Art und Weise, die für den Jazzler, dem es an intimer Kenntnis des Flamenco mangelt, vielleicht nicht möglich ist: „Es gibt nicht viele, die es mit Tiefgang machen, die zum Beispiel wissen, wie man eine Minera oder eine Rondeña begleitet. Um es fundiert zu machen, muss man nicht nur Charlie

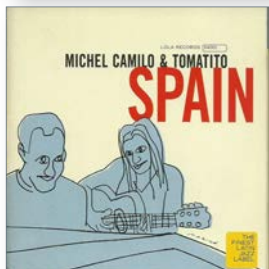
Note gibt. Ähnlich verfährt auch der 32-jährige Posaunist und Sänger Pablo Martínez mit seiner fünfköpfigen Flamenco Jazz Band, zu der sich bei der Debüt-CD „Da madrugada“ zahlreiche Gastmusiker wie Jorge Pardo gesellen, während der niederländische Saxofonist Bernard van Rossum mit seiner BvR Flamenco Big Band und ebenfalls spanischen Gästen im Großformat schwelgt. Fazit des bereits zitierten Peter Manuel: „Generell könnte man sagen, dass Flamenco-Jazz-Bandleader ein besonderes Interesse an ausgefeilten Kompositionen haben, anstatt nur zu versuchen, brauchbare Themen mit

Hörtipps



Chano Domínguez:
En directo – piano solo (1997, Nuba)

Michel Camilo & Tomatito: Spain (2000, Universal)
Carles Benavent/ Josemi Carmona: Sumando (2006, Nuevos Medios)



Dave Holland/Pepe Habichuela: Hands (2010, Dare2/Universal)

Gerardo Núñez: Travesía (2012, Act/Edel)

Marc Miralta: Flamenco Reunion (2013, Nuba)

Dorantes & Renaud Garcia-Fons: Paseo a dos (2015, Nemo)



Pablo Martínez Flamenco Jazz Band: De madrugada (2015, Karonte)

Rasgueo: Waterfall (2015, Galileo)

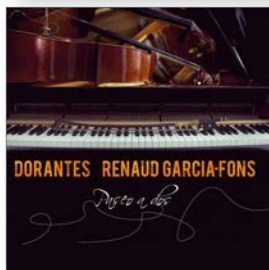
Jorge Pardo: Djinn (2016, Karonte)



Santiago Lara: Flamenco Tribute To Pat Metheny (2016, Warner)

Dorantes: El tiempo por testigo ... A Sevilla (2017, Flamenco Scultura)

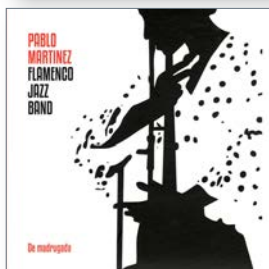
The BvR Flamenco Big Band: Luz de luna (2017, Karonte)



Pedro Ojeto & Flamenco Jazz Company: Kilometro 0 (2019, Nuba)

Chicuelo/Marco Mezquida: No hay dos sin tres (2019, Galileo)

Rycardo Moreno: Miesencia (2020, Karonte)



Falls nicht anders angegeben, alle im Vertrieb Galileo

Changes zum Drüberblasen abzuspuhlen.“

Radikaler tönt dagegen inzwischen Jorge Pardo, der auf „Djinn“ experimentierfreudig gesampelte Flamenco-Roots mit Electro-Sounds zu einem groovigen Hexengebräu aufkocht, dessen Urbanität dem Genre ganz neue Farben gibt. Während Carles Benavent, der ebenfalls Electronics einsetzt, andere Wege geht und sich auf „Sumando“ mit dem jungen Flamen-

cogitarristen Josemi Carmona (Sohn des berühmten Pepe Habichuela) verbündet, um in klassischer Besetzung mit Percussion, Palmas und Cantes die Tradition in die Moderne zu führen. Es ist eines der überzeugendsten Beispiele für die neue Offenheit der traditionell von Gitanos dominierten Flamencoszene, deren Vertreter längst auch Jazzelemente in ihre Musik einbringen. Womit nun geklärt sein dürfte, warum „Jazz-Flamenco“ etwas anderes ist als „Flamenco-Jazz“.

In Deutschland ist der Gitarrist Gerardo Núñez der wohl bekannteste Repräsentant des „Jazz-Flamenco“. Das international erfolgreichste Album des Genres, „Spain“, stammt jedoch vom andalusischen Superstar Tomatito, der dieses Hybrid im Duo mit dem dominikanischen Jazzpianisten Michel Camilo zu schwindelerregender Klangpracht führte. Die Zusammenarbeit von Pepe Habichuela mit Dave Holland, der von dem Gitarrenvirtuosen quasi über Nacht die Grundrhythmen verschiedener Flamencostile wie Bulería und Soléa beigebracht bekam, hatte dagegen reinrassigen Flamenco mit überzeugender Bassbegleitung zum Ergebnis. Und zwar ohne weitere Spuren im Œuvre des großen Jazzmusikers zu hinterlassen, der mit seinem World Trio allerdings schon in den 1990er-Jahren zumindest partiell spa-

nischen Klängen gebrüllt hatte. Eine Perle im Kuriositätenkabinett stellt wiederum der „Flamenco Tribute To Pat Metheny“ des Gitarristen Santiago Lara dar, der in opulenter Pracht acht Hits des Amerikaners mit andalusischem Feuer beseelt und doch

verblüffend dicht am Original bleibt – ¡muy bien, chapó!

Mit Ausnahmen wie dem Posaunisten Pablo Martínez oder dem 34-jährigen Antonio Lizana, der ein ebenso hervorragender Flamen-

coscänger wie auch virtuoser, am Konservatorium ausgebildeter Jazzsaxophonist ist, wird die aktuelle Szene vor allem von Pianisten wie dem auf Menorca geborenen Marco Mezquida geprägt, der den Jazz famos beflügelt, zusammen mit dem Gitarristen Chicuelo aber auch dem Flamenco neue Impulse gibt. Noch spektakulärer ist David Peña Dorantes, der dem Gitano-Flamenco-Uradel entstammt und in einzigartiger Klangsprache unterschiedlichste Einflüsse der Musikgeschichte vereint. Dass er auch mit dem Bassisten Renaud Garcia-Fons glänzend harmoniert, dessen grandioses Spiel neben vielen anderen auch Flamencotechniken umfasst, verwundert angesichts seiner überwältigenden Spielfreude kaum.

Blickt man abschließend zurück, wird deutlich: Erst interessieren sich Jazzmusiker für spanische Klänge, dann folgt die Erneuerung des Flamenco durch Paco de Lucía. Nach dem Tod des Diktators Franco 1975 eröffnen sich neue Freiheiten. Jazzpianisten profitieren von besserer akademischer Ausbildung, während die Flamencoszene auch Jazzelemente aufgreift. Heute sind spanische Musiker oft in beiden Genres zu Hause, wobei der Fokus mal hier, mal dort liegt. Annäherung erfolgreich, man nennt das auch Freundschaft. ■

Mit wenigen Ausnahmen wird die aktuelle Szene vor allem von Pianisten geprägt